



USA BERICHT

EIN SEMESTER AN DER CALIFORNIA STATE UNIVERSITY LONG
BEACH

JACQUELINE GRUMME
JACQUELINE.GRUMME@HOTMAIL.DE

Motivation für das Auslandssemester

Im vergangenen Semester hatte ich das große Vergnügen, ein halbes Jahr an der California State University Long Beach (CSULB) zu studieren. Schon während meiner Schulzeit hegte ich den Traum, für eine gewisse Zeit im Ausland zu leben und dort zur Schule oder Universität zu gehen, insbesondere in den USA. Dieses Land erschien mir stets als ein faszinierender, wenn auch widersprüchlicher Ort mit weit auseinandergehenden gesellschaftlichen Realitäten, in die ich unbedingt einmal eintauchen wollte.

Als ich zu Beginn meines Masterstudiums an der HAW Hamburg von der Möglichkeit erfuhr, ein Auslandssemester in verschiedenen Ländern, unter anderem auch in den USA, zu absolvieren, war ich sofort begeistert. Gerade im Bereich der Sozialen Arbeit unterscheiden sich die Ansätze in den USA stark von denen in Deutschland. Es war mir ein Anliegen, diese Unterschiede selbst zu erleben, mein fachliches Wissen zu erweitern und dadurch in meiner zukünftigen Arbeit eine noch fundiertere Unterstützung für Klient*innen leisten zu können.

In den USA liegt der Fokus in der Sozialarbeit stärker auf den äußeren Umständen, die zu der jeweiligen Lebenssituation der Klient*innen geführt haben. Besonders an der CSULB wird zudem ein großer Schwerpunkt auf Unterdrückungssysteme und deren Einfluss auf die Lebensrealitäten gelegt, Aspekte, die untrennbar in Hilfepläne und Unterstützungsangebote einfließen müssen. Diese systemkritische Perspektive wollte ich unbedingt kennenlernen.

Ein weiterer entscheidender Faktor war, dass die Kurse der CSULB in Deutschland anerkannt werden, sodass sich mein Studium nicht verlängert. Gleichzeitig stand zum Zeitpunkt meiner Bewerbung die US-Präsidentenwahl kurz bevor, und ich hatte die Sorge, dass Donald Trump erneut gewinnen könnte, was sich leider bestätigte. Als Schwarze Frau war ich daher unsicher, inwiefern ich mich in dieser Zeit in den USA sicher fühlen würde.

Im Mai besuchten jedoch einige Studierende der CSULB unsere Hochschule in Hamburg. Während des Austauschs im Rahmen des Mastersalons sprach ich meine Bedenken offen an. Die Studierenden versicherten mir, dass Kalifornien historisch ein stark demokratisch geprägter Staat sei und die politischen Auswirkungen dort weniger spürbar wären als beispielsweise in konservativen Bundesstaaten. Diese Gespräche gaben mir letztlich den entscheidenden Anstoß, mich für das Auslandssemester zu bewerben.

Vorbereitung und Organisation

Nach der Zusage für das Auslandssemester begann für mich unmittelbar die organisatorische Vorbereitung. Da ich bereits ein Vollstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung erhalte, verzichtete ich auf eine Bewerbung für das DAAD-Stipendium. Stattdessen nahm ich Kontakt zu meiner Betreuerin auf, um die zusätzliche Auslandsförderung zu beantragen und gemeinsam einen Finanzplan zu erstellen. So konnte ich abschätzen, welchen Eigenanteil ich beisteuern musste, um die Zeit in Kalifornien finanziell gut abzusichern.

Die Beantragung des Visums konnte ich erst einleiten, nachdem mir die notwendigen Unterlagen von der CSULB zugeschickt wurden, was sich bis Oktober verzögerte. Der Prozess erwies sich als aufwendig, da zahlreiche Dokumente erforderlich waren. Schließlich erhielt ich im November einen Termin in der Botschaft, bei dem mir das Visum bereits während des Gesprächs zugesprochen wurde. Eine Woche später konnte ich es abholen, zwei Monate vor meiner Abreise im Januar.

Parallel dazu suchte ich über die Facebook-Gruppe *CSULB Roommate Finder* nach einer Unterkunft. Nach mehreren erfolglosen Versuchen fand ich schließlich ein WG-Zimmer, das nur etwa zehn Autominuten von der Universität entfernt lag. Für mich stand von Beginn an fest, dass ich ein Auto mieten musste, um flexibel und unabhängig vom wenig ausgebauten öffentlichen Nahverkehr zu sein. Um diese Fixkosten decken zu können, arbeitete ich in den Monaten vor meiner Ausreise intensiv und legte so Ersparnisse an, die mir neben der Förderung zur Verfügung standen.

Die Kurswahl erfolgte kurz vor meiner Abreise. Dabei achtete ich darauf, Veranstaltungen zu wählen, die sich in Deutschland anrechnen lassen und inhaltlich meinen Masterplan ergänzen. Auf diese gehe ich im nächsten Abschnitt näher ein.

Kurswahl

CDFS 319: Family Stress and Coping

Dieser Kurs hat mir mit Abstand am besten gefallen. Er beschäftigte sich mit Theorien und Forschungsergebnissen zu Stressfaktoren, die das Familienleben über den gesamten Lebenszyklus hinweg beeinflussen. Im Fokus standen sowohl normative als auch nicht-

normative Übergänge und Stressoren. Besonderer Schwerpunkt lag auf Strategien, die Familien dabei unterstützen, produktiv mit Stress und Veränderungen umzugehen.

Der Kurs war zwar mit viel Aufwand verbunden, da wir wöchentlich entweder ein Quiz oder ein Reflexionspapier einreichen mussten, jedoch waren die Quizze nicht schwer, und die Reflexionspapiere umfassten lediglich ein bis zwei Seiten. Für das Midterm und das Final Exam sollten wir eine stressreiche Situation aus unserer eigenen Familie anhand der im Kurs erlernten Modelle und Strategien analysieren. Somit war der Kurs stark an der eigenen Familienstruktur orientiert und erforderte eine kritische Auseinandersetzung mit persönlichen Erfahrungen.

Die Dozentin war sehr herzlich, und am Ende jeder Sitzung lernten wir eine „Coping-Strategie des Tages“, die auch im Alltag hilfreich war. Für manche Studierende mag der persönliche Bezug zu nah sein. Da ich jedoch plane, später mit Kindern und Familien zu arbeiten, konnte ich aus diesem Kurs sehr viel lernen, sowohl in fachlicher Hinsicht als auch für meine eigene Reflexion über familiäre Strukturen.

SW 441: Generalist Social Work Practice with Communities and Institutions

Dieser Kurs richtete den Fokus, im Gegensatz zu den meist individuumzentrierten Ansätzen der Sozialen Arbeit, auf Stadtgemeinschaften. Wir erarbeiteten theoretische Grundlagen und praktische Methoden zur Organisation und Entwicklung von Communities. Dabei wurden gesellschaftliche Strukturen sowie soziale, politische und historische Faktoren berücksichtigt, die Ungleichheiten und Marginalisierung begünstigen. Ziel war es, die Teilhabe von Gemeinschaften zu fördern und ihre Stärken sichtbar zu machen.

Die theoretischen Ansätze wurden praxisnah ergänzt, etwa durch gemeinwesenbezogene Interventionen, den Einsatz von Critical Race Theory und intersektionalen Ansätzen in der Gemeinwesenarbeit oder die Anpassung sozialarbeiterischer Frameworks an Organisationen und Nachbarschaften.

Der Arbeitsaufwand war moderat: Es gab zwei Online-Klausuren sowie kleinere Assignments während des Semesters. Zudem nahm jede Person an einem Gemeinwesenprojekt teil, welches wir nach Prinzipien der Sozialraumarbeit analysierten und hinsichtlich Stärken und

Schwächen bewerteten. Diesen Kurs konnte ich mir für das Modul **M7 Sozialraumorientiertes Handeln** anerkennen lassen.

SW 592: Macro Practice Skills and Interventions

Dieser Kurs war eine Vertiefung von SW 441 und beschäftigte sich mit Sozialer Arbeit auf Makroebene. Im Zentrum stand die Aneignung und Anwendung von Wissen und Kompetenzen für die gemeinwesenorientierte Praxis. Dabei wurden historische, methodische und theoretische Grundlagen behandelt sowie die Auswirkungen sozio-politischer Strukturen auf marginalisierte Gruppen.

Der Fokus lag insbesondere auf der Analyse sozialer Probleme und der Entwicklung von Konzepten und Projekten, die nicht Einzelpersonen, sondern ganzen Stadtgemeinschaften zugutekommen. Ein wichtiger Bestandteil war es, Stärken und Schwächen von Communities gemeinsam mit den Bewohner*innen zu erarbeiten, anstatt Lösungen von außen vorzugeben.

Der Arbeitsaufwand war hoch, da das Semester von Gruppenarbeit geprägt war. Es gab keine klassische Midterm- oder Abschlussklausur, sondern umfangreiche Assessments: In Gruppen führten wir eine Sozialraumanalyse einer Community durch, sammelten Daten und Interviews mit Akteur*innen vor Ort und entwickelten daraus Lösungsvorschläge für drängende Probleme. Diesen Kurs konnte ich mir für **M6 Konzeptionen und Projekte** anrechnen lassen, da die inhaltlichen Überschneidungen sehr groß waren.

SW 503B: Human Behavior and the Social Environment

In diesem Kurs wurde die Entwicklung menschlichen Verhaltens in Familien und Communities untersucht, insbesondere unter Anwendung kritischer Theorien. Dabei standen die Schnittstellen von Kultur, Ethnizität, sozioökonomischem Status, Geschlecht und Sexualität im Vordergrund. Ziel war es, kulturelle Sensibilität und Demut in der Praxis zu fördern.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf Alterungsprozessen und deren Auswirkungen auf körperlicher, psychischer, sozialer und ökonomischer Ebene. Diese Prozesse wurden in hierarchische und unterdrückende Strukturen eingebettet, um Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen sichtbar zu machen.

Der Kurs war durch kontinuierliche Assignments geprägt, die unterschiedlich gewichtet zur Endnote beitrugen. Es gab jeweils zum Midterm und Finalexam des Semesters Online-Klausuren mit hilfreichen Study Guide. Darüber hinaus hielten wir eine Gruppenpräsentation und führten ein Interview mit einer älteren Person, dessen Lebensverlauf wir im Hinblick auf Alterungsprozesse analysierten. Diesen Kurs konnte ich mir für **M5 Lebenslagenanalyse** anerkennen lassen.



Betreuung und Leben auf dem Campus

In der ersten Woche fand eine Einführungsveranstaltung für internationale Studierende statt, in der wir wichtige Informationen zur Hochschule, Sicherheitsvorgaben sowie spielerische Campusführungen erhielten. Dies bot zugleich Gelegenheit, erste Kontakte zu knüpfen. Viele internationale Studierende lebten auf dem Campus, bildeten schnell Gruppen und verbrachten viel Zeit miteinander.

Da ich außerhalb wohnte, war ich weniger in diese internationalen Netzwerke eingebunden, was mir jedoch entgegenkam, da ich gezielt lokale Freundschaften schließen wollte. Dies erforderte anfangs mehr Eigeninitiative: Ich musste aktiv Anschluss suchen und mich in die Hochschulstrukturen einbringen. Bei organisatorischen Fragen war das Team der Universität sehr hilfreich und antwortete schnell per E-Mail oder im Office. Gerade zu Beginn war das eine große Unterstützung, da insbesondere die Kurswahl anfangs komplex erschien.



Beim *Orientation Day* stellten sich zahlreiche Clubs vor, von Sport über Robotik bis hin zu Anime, sodass jede*r passende Angebote finden konnte. Ich schloss mich unter anderem dem Kollektiv *Sisterfriends* für Schwarze Studentinnen an, das sich wöchentlich traf, um über Alltagserfahrungen zu sprechen, gegenseitige Unterstützung zu bieten und ein starkes Netzwerk aufzubauen. Diese Gruppe hat mir nicht nur bei Heimweh geholfen, sondern auch meine mentale Gesundheit gestärkt.

Zusätzlich nahm ich regelmäßig am Training einer Tanzgruppe teil, die Hip-Hop und andere Tanzstile anbot. Dadurch konnte ich mich auch kreativ einbringen und schnell Kontakte knüpfen. Im Februar, während des Black History Month, nahm ich an zahlreichen Veranstaltungen teil, die die Geschichte und Errungenschaften Schwarzer Persönlichkeiten würdigten. Diese Events boten nicht nur wertvolle Einblicke, sondern auch die Möglichkeit, Freundschaften zu schließen, die weit über den Campus hinaus reichten.

Leben in Long Beach

Das Leben in Long Beach hat mir unglaublich viel Freude bereitet. Meine WG war zentral gelegen und gut angebunden an zahlreiche Hotspots der Stadt. Mit dem Auto hatte ich zudem die Freiheit, schnell in die umliegenden Städte zu fahren und regelmäßig Los Angeles zu besuchen.



Ein besonderes Highlight in Long Beach ist *Yoga on the Bluff*, ein kostenfreies Yogaprogramm, das täglich im Bluff Park stattfindet. Im Sommer wurde zusätzlich eine Abend-Session zum Sonnenuntergang angeboten, die zu meiner wöchentlichen Routine am Samstag wurde und eine wunderbare Möglichkeit darstellte, Sport und Entspannung zu verbinden.

Darüber hinaus verbrachte ich viel Zeit am Strand: Dort gab es eine Roller-Skate-Arena, in der ich regelmäßig mit Freund*innen Rollschuhlaufen ging. In der Nähe meiner Wohnung befand sich außerdem ein Aerial Silks Lab, das mit einem Neukundenrabatt warb. Dort trainierte ich zweimal pro Woche und konnte so eine neue sportliche Erfahrung machen.

Die kulturelle Vielfalt Long Beachs zeigte sich auch in den regelmäßigen Salsatanz-Abenden am Strand, die ich oft gemeinsam mit einer Freundin besuchte. In Los Angeles selbst nahm ich im Laufe der Zeit an zahlreichen Veranstaltungen teil, darunter Poetry Slams, Tanz-Performances und kulturelle Feiern, die meine Zeit zusätzlich bereicherten. Besonders gerne schloss ich mich einem Schwarzen Kollektiv in LA an, das wöchentlich Beachvolleyballtrainings organisierte, eine wunderbare Möglichkeit für mich, meine langjährige Volleyballerfahrung einzubringen.

Zu meinen unvergesslichen Momenten zählen auch die Konzerte: In der berühmten Hollywood Bowl konnte ich Cleo Sol live erleben und im gigantischen SoFi Stadium ein Konzert von Beyoncé besuchen, ohne Zweifel eines der absoluten Highlights meines Aufenthalts.

Meine Zeit in den Staaten wurde auch stark von der politischen Situation geprägt. Die neue Präsidentschaft von Donald Trump war zunehmend im Alltag spürbar. Während dies im Januar zunächst noch weniger sichtbar war, wurde es mit der Zeit immer offensichtlicher. So wurden beispielsweise die Patrouillen von ICE-Offizieren auch an der Universität thematisiert. Wir Studierenden erhielten Hinweise und Anleitungen, wie wir uns im Falle einer Kontrolle auf dem Campus verhalten sollten.

Ich selbst habe nie einen ICE-Raid miterlebt, doch über soziale Netzwerke konnte ich beobachten, wie Freund*innen über Sichtungen berichteten und betroffene Orte anschließend gemieden wurden. Besonders eindrücklich waren für mich die Sorgen meiner Freund*innen, deren Familienmitglieder undokumentiert waren und ständig in Angst vor einer möglichen Deportation lebten.

Der Unmut über diese Situation führte zu landesweiten Protesten, auch in Long Beach und Los Angeles, an denen ich regelmäßig teilnahm. Teilweise wurden in Folge dessen Ausgangssperren für bestimmte Stadtteile verhängt, die ich ebenfalls mied, da bekannt war, dass ICE auch Menschen mit gültigem Visum festnehmen konnte. Dies löste auch bei mir Unbehagen und eine gewisse Sorge aus, war jedoch in keiner Weise vergleichbar mit den existenziellen Ängsten, die viele undokumentierte, hart arbeitende Menschen in Long Beach täglich erlebten.

Obwohl diese Zeit von großen Spannungen geprägt war und die Proteste einen traurigen Hintergrund hatten, war es zugleich bewegend, die Stärke der Gemeinschaft zu erleben. Es war beeindruckend zu sehen, wie Menschen solidarisch zusammenkamen und sich gemeinsam für Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Würde einsetzten.

Reisen



Während meines Auslandssemesters lag mein Fokus weniger auf klassischen Sehenswürdigkeiten oder Rundreisen, da ich weiß, dass dies nicht mein letzter Aufenthalt in den USA war. Viele Orte möchte ich zudem gerne später gemeinsam mit Freund*innen bereisen. Dennoch konnte ich kleinere, aber sehr prägende Reisen unternehmen: nach San Diego, Las Vegas und zum krönenden Abschluss nach Hawai'i.

Die Reise nach Hawai'i war zweifellos die schönste. Die Inseln sind atemberaubend, und die Natur hat mich tief beeindruckt. Durch diese Reisen wurde mir noch einmal bewusst, wie riesig und vielfältig die USA sind: Klima, Kultur, Menschen und Landschaften unterscheiden sich stark von Staat zu Staat. Ich habe gelernt, dass ein einziges Auslandssemester kaum ausreicht, um die Vielfalt des Landes zu entdecken, es war vielmehr ein erster Einstieg, der Lust auf mehr gemacht hat.

Warum ich ein Semester an der CSULB empfehle

Ich kann ein Auslandssemester an der California State University Long Beach von Herzen empfehlen. Es hat mich auf vielfältige Weise bereichert.

Auf professioneller Ebene konnte ich mein Wissen in der Sozialen Arbeit vertiefen und neue Perspektiven gewinnen, die mir ein umfassenderes Verständnis für die bio-psycho-sozialen Zusammenhänge sowie für hierarchische und unterdrückende Strukturen eröffnet haben, die Klient*innen betreffen können. Dieses vertiefte Verständnis wird mir in meiner zukünftigen Arbeit helfen, noch gezielter Unterstützung leisten zu können.

Darüber hinaus habe ich Lebensrealitäten kennengelernt, die in Deutschland in dieser Form nicht üblich sind, und konnte mein Verständnis für unterschiedliche gesellschaftliche Kontexte erweitern. Auch die andere Lernkultur an der CSULB hat mir geholfen, flexibel mit neuen Lehr- und Lernmethoden umzugehen, die sich vom deutschen Hochschulsystem unterscheiden.

Die Hochschule selbst ist ein einzigartiger Lernort, fast wie ein eigenes Ökosystem, mit unzähligen Möglichkeiten zur Selbstentfaltung. Jeder Mensch kann dort bestehende Interessen vertiefen oder völlig neue entdecken. Die Warmherzigkeit von Professorinnen und Studierenden sorgt dafür, dass man sich trotz der Größe des Campus schnell willkommen und zuhause fühlt. Zudem gibt es ein breites Netz an Unterstützungssystemen, die jederzeit zugänglich sind.

Das Auslandssemester an der CSULB hat mich in vielerlei Hinsicht geprägt, akademisch, persönlich und kulturell. Es war eine Erfahrung, die ich für immer positiv in Erinnerung behalten werde. Hätte ich die Möglichkeit, noch einmal ein Semester dort zu studieren, würde ich es ohne Zögern wieder tun. Für diese einmalige Chance bin ich zutiefst dankbar, sowohl der CSULB als auch der HAW Hamburg, die mir dieses Erlebnis ermöglicht hat.

Tabellarische Auflistung der Kosten

Flugkosten	1.300€
Visumskosten	400€
Krankenversicherung	750€
Miete	1.350€
Autovermietung	600€ mntl.
Tank	Ca. 200€ mntl.
Verpflegung	Ca. 500€

Friedrich-Ebert Stiftung Auslandsförderung	1.350€ mntl.
Reisekostenzuschuss	1.300€